



SCHULE GESTALTEN IN ZEITEN EXISTENTIELLER KRISEN

Abschlusspapier der Tagung „Lehrer:in sein in der Klimakrise“

15./16. September 2023 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

SCHULE IN DER DAUERKRISE

Die aktuellen Krisen in der Welt betreffen ganz besonders die junge Generation. Die Demokratiekrise und der erstarkende Rechtspopulismus sowie der Krieg gegen die Ukraine gefährden den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft sowie den äußeren Frieden auch in Europa. Die menschengemachte Erderwärmung bedroht nicht nur unsere natürliche Mitwelt, sondern zerstört bereits jetzt unsere Lebensgrundlagen, besonders die der Menschen im Globalen Süden, aber auch, spätestens für die kommende Generation, hier vor Ort. Sie verschärft globale Ungleichheit und gefährdet gleichzeitig die körperliche und psychische Unversehrtheit aller Menschen.

Der Druck der sich häufenden Krisen sowie der gesamtgesellschaftliche Mangel an Zuversicht führen laut verschiedener Studien gerade bei Kindern und Jugendlichen zu hoher psychischer Belastung und gefährden ihre Entwicklung massiv. Zukunftsängste und psychische Belastung sind unter 16-25-Jährigen weit verbreitet (1). Während viele junge Menschen vor der Pandemie noch auf die Straßen gingen, um für ihre Zukunft zu kämpfen, sind die Wut und die Hoffnung der Klimastreiks nun der Resignation und der Angst gewichen.

Diese „Mental Health Crisis in Young Adults“ (2) gehört zu den drängendsten Herausforderungen für die Schule und ihre Bewältigung ist die wichtigste Aufgabe unseres Berufsstandes.

Zugleich ist hochwertige Bildung auch Teil der Lösung, sie ist einer der Schlüssel für die notwendige Transformation. Dieses transformative Lernen, durch das Menschen befähigt werden, Verantwortung für Mensch und Erde zu übernehmen, wird in der Berliner Erklärung für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als „überlebensnotwendig für uns und für kommende Generationen“ (3) bezeichnet. Doch unsere Schule bereitet junge Menschen aktuell noch nicht angemessen auf eine Welt im Wandel vor: Viele Kompetenzen, die für die Zukunft notwendig sind, spielen im Lehrplan keine Rolle. Eine Ausbildung, die auf die zeitlich eng getaktete Vermittlung von abprüfbarem Fachwissen auf der Grundlage überladener Bildungspläne setzt, bietet zu wenig Raum für politische Bildung, vernetztes Denken und problemlösendes, handlungsorientiertes Lernen. All dies wird für die Transformation dringend benötigt.

Stattdessen spiegeln sich die Logiken und Werte unseres nicht-nachhaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems institutionell im Bildungssystem wider und schaffen eine ungesunde Lernkultur: Leistungsdruck, Konkurrenz, Beschleunigung, Segregation, Fremdbestimmung, Entmündigung, Fächerdenken und standardisierte Bewertung. Die Schule selbst ist somit Teil der Krise, sie zementiert eher den Status Quo als transformativ zu wirken. Sie muss sich also grundlegend ändern, um zu gesellschaftlicher Transformation beizutragen und die mental-emotionale und physische Gesundheit aller zu bewahren. Doch viele Lehrkräfte fühlen sich weder ausreichend unterstützt noch adäquat ausgebildet und sind deshalb entmutigt angesichts der Frage, wie man junge Menschen gut auf eine Zukunft vorbereiten kann, von der niemand weiß, wie sie aussehen wird.



Schule gestalten in Zeiten existentieller Krisen

Abschlusspapier zur Tagung „Lehrer:in sein in der Klimakrise“

15./16. September 2023 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

MERKMALE EINER SCHULE DER ZUKUNFT

Die Aufgabe von Bildung im 21. Jahrhundert ist es, junge Menschen unter Berücksichtigung ihrer psychischen und emotionalen Gesundheit auf eine unstete und fragile Zukunft vorzubereiten und sie zugleich zu zukunftsfähigem Denken und Handeln zu befähigen.

- Schule muss ein Safe Space sein, in dem Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Leistung als Menschen in ihrer Vielfalt wertgeschätzt werden und vor Diskriminierung jeder Art geschützt sind. Junge Menschen müssen ihre Sorgen und Ängste jederzeit äußern können und Fehler machen dürfen. Es braucht mehr Raum für Dialog und Begegnung jenseits der auf Wissensvermittlung angelegten Unterrichtsstrukturen.
- Damit die Hoffnung auf eine gute Zukunft nicht verloren geht, muss die Schule im Sinne eines Whole School Approach (4) selbst zum Ort gelebter Transformation werden. Sie muss erlebbar machen, dass Wandel möglich ist und Sinn stiften durch die Befähigung zum nachhaltigen Handeln. Dafür ist auch eine veränderte Lehr- und Lernkultur notwendig.
- Die Schule ist elementarer Bestandteil unserer demokratischen Gesellschaft und dürfen nicht als „neutrale“ Lernorte missverstanden werden: Die Entwicklung junger Menschen zu kritischen und aktiven Bürger:innen im Sinne einer Global Citizenship (5) muss als Bildungsziel hohe Priorität haben.
- Damit das Vertrauen in die Demokratie nicht weiter schwindet, muss Schule selbst zu einem Ort gelebter Demokratie werden. Dies bedeutet eine echte Partizipation von Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen sowie eine Öffnung der Institution Schule nach außen.
- Im Sinne einer kritisch-emanzipatorischen Bildung muss die Schule sich selbst immer wieder einer kritischen Prüfung unterziehen, indem sie die ihr zugrunde liegenden Wertvorstellungen und Handlungsnormen offenlegt und sie im Hinblick auf ihre Zukunftsfähigkeit hinterfragt.
- Hoffnung entsteht durch selbstwirksames Handeln und durch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Die Schule muss zu einem Ort werden, an dem die Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung im Fokus steht - nicht die Ziffer auf dem Zeugnis. Durch ein positives Selbstbild erlangen Kinder und Jugendliche den Mut, auch gesellschaftlich handlungsfähig zu werden.
- Die Vermittlung relevanter Zukunftskompetenzen muss in den Fokus der Lehrpläne und des Unterrichtes rücken. Kooperation als zentrale Kompetenz in Krisenzeiten muss deutlich mehr Bedeutung bekommen - in Lern- wie auch in Prüfungsformaten, denn gemeinsames Lernen ist der Schlüssel zum Erfolg.



In dieser Schule der Zukunft verändert sich auch die Rolle der Lehrenden. Um die Aufgabe von Schule im Angesicht der multiplen Krisen der Gegenwart bewältigen zu können, benötigen sie neue Kompetenzen:

- Lehrkräfte haben ein Bewusstsein für den systemischen Zusammenhang von Gesellschaftskrisen und Bildung und sind sich ihrer eigenen gesellschaftspolitischen Macht und Verantwortung als Pädagog:innen bewusst. Sie verstehen Schule nicht als „neutralen“ Lernort, sondern als wertebasierten Lern- und Sozialisationsort. Die Verpflichtung gegenüber Menschenrechten und Grundgesetz sowie die Wissenschaftsorientierung müssen als handlungsleitende Prinzipien anerkannt und in Unterricht und Schulalltag umgesetzt werden.
- Lehrkräfte sind in der Lage, ihre eigenen Werte und Handlungsmuster in Bezug auf Schule zu hinterfragen und Privilegien zu reflektieren, insbesondere im Kontext von historisch gewachsenem Rassismus, Antisemitismus sowie fortwirkenden kolonialen Strukturen. Sie können Diskriminierung entgegenwirken.
- Lehrkräfte können die psychische wie auch physische Resilienz der Schüler:innen gegenüber aktuellen und künftigen Krisen aktiv fördern. Sie stehen in reflektiertem Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen und haben den Mut, die Krisen anzuerkennen. Sie sind in der Lage, über die Krisen und damit verbundene Emotionen zu kommunizieren, ohne bestehende Sorgen und Ängste zu verstärken.
- Lehrkräfte erkennen ihre veränderte Rolle an. In einer Welt, in der wir die Lösungen oft selber noch nicht kennen, werden sie von Wissensvermittler:innen zu Veränderungskräften, die aktives Lernen begleiten, statt vorgefertigte Antworten abzufragen.
- Lehrkräfte können Mehrdeutigkeit und Ungewissheit aushalten und divergentes Denken zulassen. Sie sind in der Lage, die in unserer komplexen und mehrdeutigen Welt notwendige Ambiguitätstoleranz bei Schüler:innen aktiv zu fördern.
- Sie sind bereit und in der Lage, klassische Fächergrenzen zu überwinden und das vernetzte und transdisziplinäre Denken zu fördern, um sich gemeinsam mit ihren Schüler:innen mit der Komplexität aktueller Transformationsprozesse auseinanderzusetzen.
- Sie haben die Fähigkeit, positive Zukunftsbilder zu imaginieren und können diese Fähigkeit an ihre Schüler:innen weitergeben.
- Lehrkräfte sind in der Lage, echte Partizipation von Kindern und Jugendlichen ebenso zuzulassen wie ein Scheitern bei der gemeinsamen Suche nach Lösungen für die Welt von morgen.
- Im Sinne eines ganzheitlichen Schulentwicklungsprozesses verstehen sich Lehrkräfte als Wandelgestalter:innen in und von Schule, die gemeinsam mit Schüler:innen Freiräume aktiv nutzen, um die nachhaltige Umgestaltung der eigenen Schule voranzutreiben.
- Empowerment zum Handeln: Lehrkräfte ermöglichen ihren Schüler:innen immer wieder eine aktive gesellschaftliche Teilhabe, achten aber zugleich darauf, sie nicht mit der „Rettung der Welt“ zu überfordern.
- Lehrkräfte gestalten echte Kooperationsbündnisse mit außerschulischen Partner:innen, um Schüler:innen ein Lernen in realen Bezügen zu ermöglichen und dabei die Grenzen zwischen formaler, non-formaler und informeller Bildung zu überwinden.



WAS LEHRKRÄFTE BRAUCHEN, UM DEN HERAUSFORDERUNGEN ZU BEGEGNEN

Um diesen immensen neuen Herausforderungen gerecht werden zu können, bedarf es der Unterstützung auf allen Ebenen des Schulsystems. Ohne veränderte Rahmenbedingungen werden Lehrer:innen an der Größe der Herausforderungen scheitern.

Wir brauchen

- klare Vorgaben, wie die für eine zeitgemäße Bildung notwendigen Formate fächerverbindenden und projektorientierten Lernens in Schule etabliert werden können.
- eine deutliche Ermutigung von oben, das im Schulgesetz verankerte Bekenntnis zu einer wertebasierten politischen Bildung im Schulalltag wie im Unterricht praktisch umzusetzen.
- neue Formen der Leistungsrückmeldung und -bewertung sowie eine höhere Entscheidungsfreiheit für Schulen, schuleigene Leistungskonzepte umzusetzen.
- strukturell verankerte bewertungsfreie Lernräume für soziales und politisches Lernen, die zu transformativem Handeln im Sinne der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung befähigen.
- eine gesellschaftliche Wertschätzung, die den Lernprozess von Schüler:innen nicht nur als Mittel, sondern auch als Zweck im Sinne einer Persönlichkeitsentfaltung sieht.
- verbindliche und umfassende Maßnahmen in der Lehrkräfteaus- und weiterbildung, die Lehrkräfte mit den oben genannten Zukunftskompetenzen ausstatten und sie in ihrer Selbstwirksamkeit stärken, sodass sie zu Akteur:innen der Transformation werden können.
- mehr Ressourcen in Form von mehr Zeit und mehr personeller Unterstützung in multi-professionellen Teams.



QUELLEN

(1) Marks, Hickmann, et al.: Climate anxiety in children and young people and their beliefs about government responses to climate change: a global survey, 2021; [https://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196\(21\)00278-3/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196(21)00278-3/fulltext)

Schnetzer, Simon und Klaus Hurrelmann: Trendstudie Jugend in Deutschland – die Wohlstandsjahre sind vorbei: Psyche, Finanzen, Verzicht – Winter 22/23. Kempten 2023; <https://simon-schnetzer.com/blog/veroeffentlichung-trendstudie-jugend-in-deutschland-2023/>

(2) Heidenreich, Felix: Demokratische Zukünfte - Wie lässt sich Zuversicht zurückgewinnen?, in: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte, Ausgabe 7+8/2023; <https://www.frankfurter-hefte.de/artikel/demokratische-zukuenfte-3711/>

(3) Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: Berliner Erklärung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, 2021; <https://www.unesco.de/sites/default/files/2021-05/Berliner%20Erklärung%20für%20BNE.pdf>

(4) Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: Whole Institution Approach – der ganzheitliche BNE-Ansatz; <https://www.unesco.de/node/6100>

(5) „BNE und Global Citizenship Education (GCED) stehen im Mittelpunkt von SDG 4, Unterziel 4.7, das darauf abzielt sicherzustellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben“, Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: Bildung für nachhaltige Entwicklung: Eine Roadmap. 2021; https://www.bne-portal.de/bne/de/news/roadmap_deutsch.html

